

B-Briefpost-erst Versuch, dann Reglement

Autor(en): **Riederer, Peter / Büchi, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B-Brief-Post – erst Versuch, dann Reglement

VON PETER RIEDERER

Manfred Fröhlich machte seinem Namen keine Ehre. Anstatt fröhlich, war er hässig, sauer oder gar depressiv.

Da hatte er sich in jahrelanger, behärrlicher Arbeit zum Karteführer 2 emporgearbeitet. Gemäss Verwaltungsvergütungsreglement der Bundesverwaltung wäre ihm in zwei Jahren sogar die Beförderung zum Karteführer 1 zugestanden.

Und nun sagte ihm sein Chef, dass er sich eine andere Arbeit suchen müsse. Der Fischendelegierte wollte nichts mehr von Karteführern wissen, deshalb brauche es auch keine Karteführer mehr. Alles, was in Zukunft noch registriert würde, gehe in geheime Computerdaten, aber darüber dürfe ja niemand etwas wissen.

So sass Fröhlich denn zu Hause und spielte mit dem Stempelkoffer respektive mit den Stempeln, die er zur Erleichterung seiner Arbeit im Laufe der Jahre extra hatte anfertigen lassen. Seine Frau machte hinter seinem Rücken eine besorgte Miene, als sie sah, dass er das bisschen Privatpost gewissenhaft mit seinem persönlichen Eingangsstempel verschalt. Als der Brief von Onkel Karl gar mit «Geheim» gestempelt wurde, schickte sie ihren Gatten zum Einkauf, damit er ein wenig Abwechslung hatte.

Das Telefon von Fröhlichs Chef eines schönen Morgens war denn auch eine wahre Erlösung. Fröhlich band er sich eine der

neumodischen bunten Krawatten um, die er bei «Liebling Kreuzberg» im Fernsehen immer so abscheulich fand. Es ging nun aber darum, einen aufgestellten Eindruck zu machen, und ausserdem tragen vereinzelt ja auch Moderatoren des Schweizer Fernsehens so überspannte Dinger.

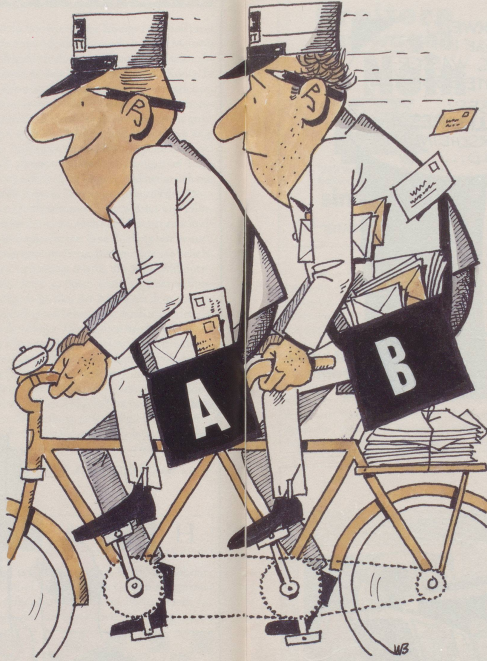
Selbständiges Handeln erwünscht

Der Chef empfing ihn freundlich und meinte, er hätte ihn beinahe ein wenig um die sicherlich erholenderen, bezahlten Urlaubstage beneidet. Der säuerliche Blick Fröhlichs liess ihn aber rasch sachlich werden. Nun – die PTT würden ja bekanntlich einen A- und B-Briefposttarif einführen. Nachdem die A-Post wohl wenig Schwierigkeiten bereiten werde, wisse man nicht so recht, wie mit der B-Post umzugehen wäre. Und da hätte man an ihn, Fröhlich, gedacht. Besoldungsmässig solle er ab sofort in die Klasse der Karteführer 1 befördert werden. Fröhlich wäre in der Behandlung der B-Briefpost auch weitgehend frei, hätte allerdings nach einer Versuchsperiode ein entsprechendes Reglement zu erstellen.

Fröhlichs Laune besserte sich schlagartig. Natürlich hatte er das Departement zu wechseln, aber sonst – eine solche Arbeit wäre ihm so ziemlich auf den Leib geschneitten. Fröhlichs Chef seinerseits war ebenfalls mehr als froh. Einen Beamten umzuplatzieren war ja nun nicht gerade eine einfache Sache. Freudig meldete er Fröhlich als Briefpost-B-Tarifbeamten bei der Generaldirektion PTT, nicht ohne in einem Nachsatz noch herzlich zu dieser grossartigen Idee zu gratulieren.

Schwierige Kriterien

Fröhlich aber trat seinen Dienst an. In den ersten paar Wochen bestand seine grösste Aufgabe darin, die B-Post zurückzuhalten.



Die A-Post kommt vor der B-Post an und ist deshalb etwas teurer ...

Die Pöstler, welche – wie gewohnt – alle Briefpost zusammen verarbeiten wollten, kamen bei ihm schlecht an. Zur besseren Übersicht stempelte Fröhlich alle B-Briefe mit einem grossen «B». Damit war es ihm möglich, den Personalbestand seiner Amststelle niedrig zu halten. Ausserdem waren Fehler viel seltener, denn das eingehende Betrachten und teilweise Zusammenzählen der aufgeklebten Briefmarken war nicht nur zeitraubend, sondern auch intellektuell anspruchsvoll. Bald einmal beschlich Fröhlich aber ein schlechtes Gewissen. Wie konnte ein Absender wissen, ob der Brief

für den Empfänger ein A- oder ein B-Brief sei. Sollte man für sozial benachteiligte Schichten, besonders für Rechnungen und Amtsbescheide nicht vielleicht eine «Bb»- oder «C»-Zustellfrist (plus zwei bis drei weitere Tage) einrichten? Und gäbe es nicht Post, die besser überhaupt nie ankäme? Vielleicht wäre es ganz lustig, gewisse Briefe erst nach zwei Jahren oder so zuzustellen. Wer hätte nicht schon mit gustommten Hallo einen Brief begrüsst, der dreimal die Welt umkreist, acht Monate in Angola gelegen und dann doch noch, voll fremdländischer Stempel, zum Absender zurückgekommen

wäre. Vielleicht liesse sich mit einigen exotischen Postämtern ein Sonderabkommen schliessen.

Steigende Effizienz

Fröhlich arbeitete nun ganztägig am neuen B-Briefpost-Reglement Schweiz. Für Kontakte mit ausländischen Postdirektionen hatte er keine Zeit. Die Einstellung von neuem Personal war schwierig, obwohl er eine eigene Personalbeschaffungsstelle eingerichtet hatte. Die meisten seiner früheren Kollegen arbeiteten jetzt im gleichen Amt. Seinen neuen Chef sah er selten. Der hatte dem Vernehmen nach alle Hände voll zu tun, um Reklamationen zu behandeln und Leserbriefe zu beantworten.

Mit der Zeit stieg die Effizienz. Um eine gerechte Beurteilung zu gewährleisten, wurden täglich Stichproben gezogen. Die schwierigen Fälle mussten Fröhlich persönlich vorgelegt werden. Er hatte in der Zwischenzeit weitere, interne Klassierungen eingeführt. Durch verzögerte oder gar unterlassene Zustellung konnte er manches verhindern oder wenigstens glätten. Für heikle oder Wiederholungsfälle legte er sich eine Karte an, und sein Stempelkoffer hatte wieder seinen Platz auf dem Schreibtisch.

Fröhlichs Autorität war unbestritten. In weiten Kreisen galt es als «Mr. B-Post» schlechthin. Die Schweizer PTT-Betriebe wurden weithin als beispielhaft bekannt und für ihren Ideenreichtum gepriesen.

Die steigenden Defizite konnten über die Einnahmen aus den Telefontaxen ausgeglichen werden. Das war zwar nicht die ursprüngliche Absicht, immerhin aber eine bewährte und unauffällige Methode.

Penklich wurde die ganze Sache erst, als Fröhlich atlassisch eines Tages der offenen Tür vergass, die Tür zum Kartekeller abzuschliessen!

Übrigens ...

... sitzen oft gerade die Ziggllosen fest im Sattel.

Früherheutegeschichten

VON LOTHAR KAISER

Früher ging man in die Lebensschule. Heute geht man ein Leben lang zur Schule.

Früher versuchte man Erfindungen. Heute erfindet man Versuchungen.

Früher war man bewandert. Heute ist man erfahren.

Früher trug man Hosent. Heute trägt man Tshirts.

Früher hatte man es im Puls. Heute gibt man einen Impuls.

Früher stahl man etwas. Heute «nimmt man etwas mit ohne zu bezahlen». (Anschriift im Supermarkt)

REKLAME

Der neue Anlauf nach den Ferien fällt sicher leichter, wenn man sich auf etwas Bestimmtes freuen kann: auf Märchen aus dem Orient, z.B. auf einen ausgesucht schönen Orientteppich aus dem Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich – zu gar nicht märchenhaften Preisen.